



Leseprobe aus Dohmen und Hurrelmann, Generation Corona?
Wie Jugendliche durch die Pandemie benachteiligt werden,
ISBN 978-3-7799-6546-6 © 2021 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6546-6](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6546-6)

Inhalt

Vorwort	7
---------	---

Einleitung und Überblick

Kinder und Jugendliche in Zeiten der Corona-Pandemie <i>Dieter Dohmen, Klaus Hurrelmann</i>	10
--	----

Der Einfluss der Pandemie auf Familie und Kita

Das häusliche Umfeld determiniert den Problemdruck im Lockdown <i>Wido Geis-Thöne</i>	20
--	----

Kind sein in Zeiten von Corona <i>Alexandra Langmeyer, Thorsten Naab, Ursula Winklhofer, Angelika Guglhör-Rudan, Marc Urlen</i>	38
--	----

Befunde zur häuslichen und institutionellen Lernumwelt während der Schließung der Kindertageseinrichtungen <i>Elisa Oppermann, Franziska Cohen, Magdalena Stacheder, Yvonne Anders</i>	53
---	----

Der Einfluss der Pandemie auf Unterricht und Lernverhalten

Unterricht während der Corona-Pandemie <i>Nele McElvany, Chantal Lepper, Ramona Lorenz, Thomas Brüggemann</i>	64
--	----

Wie gehen deutsche Schulen mit der Corona-Krise um? <i>Werner Klein</i>	80
--	----

Was bestimmt das Lernen von Jugendlichen im Lockdown als Folge der COVID-19-Pandemie? <i>Stephan Gerhard Huber, Christoph Helm, Marianne Mischler, Paula Sophie Günther, Julia A. Schneider, Jane Pruitt, Nadine Schneider, Marius Schwander</i>	95
---	----

Wie haben die Schulkinder die Zeit der Schulschließungen verbracht? <i>Ludger Wößmann, Vera Freundl, Elisabeth Grewenig, Philipp Lergetporer, Katharina Werner, Larissa Zierow</i>	127
---	-----

Die Auswirkung von Schulschließungen auf standardisierte Testergebnisse <i>Marc-Andre Chénier, Joana Elisa Maldonado, Kristof de Witte</i>	149
---	-----

Familiale, individuelle und institutionelle Einflussfaktoren
auf Bildungsungleichheiten
Mathias Huebener, Laura Schmitz, C. Katharina Spiess, Sabine Zinn 165

Gleiche Chancen für alle Kinder und Jugendlichen schaffen.
Empfehlungen der FES-Kommission
Kai Maaz, Burghard Jungkamp 187

Auswirkungen der Pandemie auf Übergangschancen in Ausbildung und Beruf

Homeschooling, Digitalisierung und Bildungsungerechtigkeit
Christina Anger, Axel Plünnecke 214

Der Übergang Schule – Ausbildung: Das Nadelöhr wird enger
Dieter Dohmen 230

Der Einfluss der Pandemie auf Gesundheit und Wohlbefinden

Psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern und
Jugendlichen während der COVID-19-Pandemie
*Ulrike Ravens-Sieberer, Anne Kaman, Christiane Otto,
Adekunle Adedeji, Janine Devine, Michael Erhart,
Ann-Kathrin Napp, Marcia Becker, Ulrike Blanck-Stellmacher,
Constanze Löffler, Robert Schlack, Klaus Hurrelmann* 248

Jugend und Corona in Deutschland und Österreich:
Junge Menschen im Lockdown
Simon Schnetzer, Klaus Hurrelmann, Martina Leibovici-Mühlberger 261

Zusammenfassung und übergreifende Einordnung

Zusammenfassung und Einordnung: Wird es eine „Generation Corona“
geben?
Dieter Dohmen, Klaus Hurrelmann 276

Autor_innenverzeichnis 298

Kinder und Jugendliche in Zeiten der Corona-Pandemie

Dieter Dohmen, Klaus Hurrelmann

Wenn der vorliegende Sammelband erscheint, hat sich das Leben in Deutschland seit über einem Jahr dramatisch verändert. Nachdem Ende Januar 2020 erste Berichte über Krankheitsfälle mit dem sogenannten „Corona-Virus“ in Deutschland erschienen, entwickelte sich das Infektionsgeschehen so dynamisch, dass die Bundes- und Landesregierungen – vor dem Hintergrund der Erfahrungen in anderen Ländern – Mitte März 2020 konsequente Schritte einleiteten und die Menschen aufforderten, sich möglichst nur noch in der eigenen Wohnung aufzuhalten und Kontakte zu Dritten, nicht im Haushalt lebenden Personen weitgehend zu reduzieren. Hotels und Gaststätten wurden ebenso geschlossen wie Kitas und Schulen, es wurden Veranstaltungen und Messen abgesagt, ein sogenanntes „Kontaktverbot“ erlassen.

Diese Schritte führten zu einer Dreiteilung von Wirtschaft und Arbeit: Ein Teil der Betriebe agierte mehr oder weniger weiter wie gewohnt, die Beschäftigten kamen weiterhin ins Büro, Geschäft, Krankenhaus etc. Hierzu zählen auch die sogenannten „versorgungsnotwendigen Bereiche“. In einem zweiten Segment konnten Unternehmen und Selbstständige die Anforderungen durch eine Umstellung der Arbeitsprozesse realisieren, und insbesondere im Dienstleistungsbereich tätige Unternehmen, Freiberufler*innen, Selbstständige und Unternehmen, aber auch der öffentliche Dienst stellten großenteils auf Homeoffice um und hielten den Betrieb so weit wie möglich aufrecht. In beiden Fällen mussten Eltern nun ihre beruflichen Anforderungen mit Kinderbetreuung und Lernbegleitung verbinden.

Eine dritte Gruppe von Unternehmen und Personen, z. B. in den Bereichen personennaher Dienstleistungen, Kunst und Kultur, musste den Betrieb einstellen und wurde arbeitslos oder ging in Kurzarbeit. Der beträchtliche Einsatz öffentlicher Finanzmittel zugunsten von Unternehmen wie Beschäftigten zeigte folgende Zwischenergebnisse:

Auf der einen Seite hatten

- 25% der Unternehmen (ca. 34.000) liquiditätsbedingt KfW-Kredite beantragt (Kantar¹), am 13.5.2020 waren fast 20 Mrd. Euro bewilligt worden.
- Etliche Großunternehmen hatten staatliche Hilfen beantragt.
- Fast ein Fünftel der Unternehmen, die Liquiditätshilfen beantragt haben, hielten es für (sehr) wahrscheinlich, dass diese Engpässe zur Insolvenz führen könnten. Bezogen auf alle Unternehmen rechnete Kantar mit einem Anteil von 11% (ebd.).
- Kleine und mittlere Unternehmen sowie Freiberufler*innen, („kleinere“) Selbstständige etc. erhielten Zuschüsse in unterschiedlicher Höhe, häufig zur Finanzierung von Betriebskosten. Zum Teil mussten sie aber auch die Grundsicherung in Anspruch nehmen.

Betrachtet man die Folgen für Individuen, dann

- sank die Zahl der Beschäftigten innerhalb weniger Monate um rund 650.000 gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal.²
- hatten bis Ende April 2020 fast eine Mio. Betriebe für bis zu 10 Mio. Menschen Kurzarbeit angemeldet, wobei die tatsächliche Inanspruchnahme im März bei 2,5 Mio. und im April bei 6,8 Mio. lag.³
- hatte sich die Zahl der Arbeitslosen allein zwischen April und Juni 2020 um rund 500.000 erhöht (BA) und lag beispielsweise auch im Januar 2021 in einer entsprechenden Größenordnung gegenüber Januar 2020.⁴
- lag die Unterbeschäftigung im Januar 2021 mit 3,68 Mio. Personen um rund 354.000 höher als im entsprechenden Vorjahresmonat (ebd.).
- sahen sich 2,1 Mio. Menschen in ihrer Existenz bedroht, weitere 3,6 Mio. verwiesen auf deutlich geringere Einnahmen (Kantar ebd.).
- hatten darüber hinaus (Solo-) Selbstständige, Freiberufler*innen etc. in größerem Umfang Grundsicherungsleistungen beantragt, aber zur genauen Größenordnung liegen bisher keine Daten vor.

1 <https://www.kantardeutschland.de/deutsche-unternehmen-von-der-corona-krise-stark-betroffen-staatliche-hilfen-und-unterstuetzungsmassnahmen-kommen-an/> (abgerufen am 20.02.2021)

2 https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/11/PD20_457_13321.html (abgerufen am 02.02.2021).

3 <https://www.arbeitsagentur.de/presse/2020-34-der-arbeitsmarkt-im-juni-2020> (abgerufen am 02.02.2021).

4 <https://www.arbeitsagentur.de/news/arbeitsmarkt-2021> (abgerufen am 02.02.2021).

Wenn wir hier den Bogen etwas weiterspannen, dann dient dies insbesondere dazu, das Ausmaß der Verwerfungen aufzuzeigen, das sich im letzten Jahr ergeben hat. Auch wenn die Bundes- und Landesregierungen im Zusammenspiel mit der Bundesagentur für Arbeit, der KfW und anderen in beträchtlichem Umfang versucht haben, diese Verwerfungen möglichst in Grenzen zu halten, hat das nicht verhindert, dass viele Menschen verunsichert wurden und mit einer stark veränderten Situation umgehen lernen mussten. Auch jenseits dieser genannten Zahlen sind vor dem Covid-19-Virus nicht alle Erwerbstätigen gleich, wie ein DIW-Bericht (Schröder et al. 2020) zutreffend, wenngleich wenig überraschend, titelte. Bereits Ende März 2020 zeigte eine Analyse der Mannheimer Corona-Studie, dass ein Viertel der Erwerbstätigen im Homeoffice arbeitete, während es laut DIW gut ein Drittel sein gewesen sein sollen.⁵ Beide Studien kamen zu dem Befund, dass es überwiegend Besserqualifizierte bzw. Besserverdienende seien, die ins Homeoffice wechseln konnten, während zwischen 10 und 17% in Kurzarbeit gingen, meist eher geringer qualifizierte Gruppen. Unter den bis zu 60% Prozent „normal“ am Arbeitsplatz tätigen waren niedrig und mittel qualifizierte Berufsgruppen stärker repräsentiert. Es kam somit zu einer partiellen Spaltung des Arbeitsmarktes: Personen der unteren und mittleren Qualifikationsgruppen waren – sofern beschäftigt und nicht in Kurzarbeit – eher beim Arbeitgeber, Personen mit höheren Qualifikationen etwa zur Hälfte im Homeoffice.⁶ Laut Mannheimer Corona-Studie unterschied sich die Erwerbssituation von Eltern nicht von der der Nicht-Eltern.

Mit Blick auf die Frage einer möglichen Verstärkung von Bildungsbenachteiligungen standen und stehen insbesondere die Eltern und deren Erwerbs-, finanzielle und psychische Situation im Fokus, die sowohl einzeln als auch zusammen von Bedeutung sein können.

Wenn die Kinder nicht in die Kita oder die Schule gehen können, sondern gantztätig zuhause sind und möglichst keinen bzw. einen sehr eingeschränkten Kontakt mit anderen (haushaltsexternen) Personen haben sollen, dann ist in einem ersten Schritt die Betreuungsfrage zu stellen. Hierfür kommen unter diesen Voraussetzungen fast nur Eltern und/oder Geschwister in Betracht, sofern die Kinder nicht in die Notbetreuung der Kita oder Schule gehen können.

Wer regulär am Arbeitsplatz sein muss, um dem Arbeitsvertrag nachzukommen, kann nicht gleichzeitig zuhause sein und sich um die Kinder küm-

5 Unterschiede in den Anteilswerten können auf unterschiedliche Zeitpunkte der Befragung, aber auch unterschiedliche Zusammensetzung der Teilnehmenden zurückzuführen sind.

6 Bis Mitte April 2020 war der Anteil an Arbeitslosen vergleichsweise gering, es ist aber nicht auszuschließen, dass diese Zahlen noch ansteigen werden, auch wenn Anfang Mai wesentliche Schritte Richtung (Wieder-)Ausweitung der geschäftlichen Aktivitäten beschlossen und umgesetzt wurden.

mern, d. h. die Betreuungsarbeit müsste der/die (Ehe-)Partner/in übernehmen – vorausgesetzt, es handelt sich nicht um eine/n Alleinerziehende/n oder eine ebenfalls am Arbeitsplatz unabhkömmliche Person. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes waren im Jahr 2018 700.000 Alleinerziehende mit Kindern im Alter von unter 13 Jahren erwerbstätig,⁷ davon 400.000 in Vollzeit und knapp 300.000 in Teilzeit⁸ sowie 450.000 in sogenannten „system- bzw. versorgungsrelevanten Berufen“, d. h. als Krankenpfleger/in, Erzieher/in, Ärztin etc. Insbesondere Alleinerziehende sahen sich somit vor die Wahl gestellt, die Kinder während der Arbeitszeit allein zuhause zu lassen und/oder ihre Arbeitszeit zu reduzieren. Dies galt zumindest so lange, wie es keine Notbetreuung gab bzw. Alleinerziehende nicht automatisch Anspruch darauf hatten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich Alleinerziehende bereits in normalen Zeiten stark beansprucht fühlen.

Das Viertel bzw. Drittel der Eltern, das im Homeoffice arbeitete, konnte sich – zumindest im Grundsatz: auch – um die Kinderbetreuung kümmern, selbst wenn dies in den meisten Fällen eine ziemliche Herausforderung oder sogar Überforderung darstellte.

Nachdem der harte Lockdown ab Mitte Mai 2020 wieder schrittweise gelockert wurde und auch die Kitas und Schulen wieder peu-à-peu in den Präsenzunterricht zurückkehrten, führte die zweite Welle im Herbst dazu, dass ab Anfang November 2020 zunächst ein Teil des öffentlichen Lebens wieder eingeschränkt wurde und ab Mitte Dezember auch die Kitas und Schulen wieder in den Distanzmodus zurückkehrten. Abgesehen von einer Notbetreuung bzw. aufgehobenen Präsenzpflicht, die in unterschiedlichem Umfang dazu führte, dass Kinder in die Kita oder Schule gingen und in der überwiegenden Mehrheit zuhause blieben, kam es somit zu einer weitgehenden Wiederholung der ersten Lockdown-Situation im Bildungswesen. Spannend ist dabei die Frage, in welchem Umfang sich die Unterrichts- und Lernsituation gegenüber dem Frühjahr 2020 verbessert hat. Auf diese Frage kann der vorliegenden Band zwar nicht umfänglich, jedoch zumindest ansatzweise eingehen (siehe den Beitrag von Klein).

Mit Blick auf die – potenzielle – Lernbegleitung in Phasen eingeschränkter Präsenz in Kita und Schule stellen sich dabei aber auch weitergehende systemische und einzelfallbezogene Fragen, auf die die nachfolgenden Beiträge ausführlicher eingehen werden:

7 https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/05/PD20_N023_132.html (abgerufen am 13.05.2020).

8 https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2020/03/PD20_N012_122.html;jsessionid=7192A2E2DD7943422719B84351EF4A20.internet8741 (abgerufen am 13.05.2020).

- Wie sind Kita und Schule grundsätzlich aufgestellt?
- Wie digital affin sind sie?
- Wie digital affin sind die Lehrkräfte?
- Wie sind die familiären Rahmenbedingungen?
- Wie ist digitale Ausstattung zuhause?
- Wie sind die digitalen Kompetenzen von Eltern und Schüler*innen?
- Wie sind die Sprachkompetenzen von Eltern und Schüler*innen?
- Wie sind die pädagogischen und fachlichen Kompetenzen von Eltern?
- Welche Benachteiligungen ergeben sich hieraus für welche Gruppen von Kindern und Jugendlichen?

Vor diesem Hintergrund sind die nachfolgenden Einzelbeiträge systematisch in unterschiedliche Themenbereiche unterteilt worden.

Die ersten drei Beiträge gehen aus unterschiedlichen Blickwinkeln sowie Datengrundlagen der Frage nach, wie sich das häusliche Umfeld und die familiären Rahmenbedingungen auf die Lernmöglichkeiten und damit indirekt auch die Teilhabechancen am Lernprozess der Kinder auswirken.

Den Anfang macht Wido Geis-Thöne, der auf die Rahmenbedingungen vor Beginn der Corona-Pandemie eingeht und das familiäre und häuslichen Umfeld von Kindern in den Blick nimmt. Sein Fokus liegt dabei auf fünf Gruppen, die überproportional häufig mit einer ungünstigen Ausgangslage einhergehen: Familien von Alleinerziehenden, mit Migrationshintergrund, mit bildungsfernen Eltern sowie Mehrkindfamilien und Familien im Sozialleistungsbezug. Er zeigt auf, dass Kinder, die in diesen Konstellationen aufwachsen, bereits vor der Corona-Pandemie tendenziell ungünstigere Rahmenbedingungen vorfanden als andere Kinder. Bei ihnen ist die Gefahr groß, dass sie besonders ungünstige Voraussetzungen haben, wenn der Unterricht nicht, wie gewohnt, in der Klasse, sondern im Distanzmodus erfolgt. Es liegt zudem die Vermutung nahe, dass sich diese ungünstigen Voraussetzungen noch weiter verstärken, wenn es nicht bei einer „Risikolage“ bleibt, sondern es gleich mehrere gibt.

Auf diesen Aspekt gehen auch Alexandra Langmeyer, Thorsten Naab, Ursula Winklhofer, Angelika Guglhör-Rudan und Marc Urlen in ihrem Beitrag ein, der die Kernergebnisse der Studie „Kind sein in Zeiten von Corona“ zusammenfasst. Die Antworten der befragten Eltern von drei- bis fünfzehnjährigen Kindern verdeutlichen, dass und wie verschiedene Rahmenbedingungen die Teilhabechancen beeinflussen. So wird unter anderem aufgezeigt, dass höhere Belastungs- bzw. Risikosituation häufig einen ungünstigen Einfluss auf das Zusammenleben, gemeinsame Aktivitäten, die Freizeitgestaltung und auch Konflikte haben. Andererseits kann eine andere Gestaltung der Lebensumstände wie etwa der größere Umfang an gemeinsamen Aktivitäten positive Auswirkungen auf Kinder haben.

Elisa Oppermann, Franziska Cohen, Magdalena Stacheder und Yvonne An-

ders untersuchen auf Basis eigener Erhebungen das Zusammenwirken von Kita-Schließung und familiärer Verhaltensanpassung für kleinere Kinder im Kita-Alter. Sie zeigen, dass im Schnitt Eltern mehr mit ihren Kindern machten und somit zumindest partiell die wichtige Rolle der Kita versuchten zu kompensieren. Die Kita-Schließung führte insgesamt gesehen zu deutlich geringerer Interaktion zwischen Erzieher*innen und Eltern bzw. Kinder.

Im zweiten Block geht es um den wahrgenommenen Einfluss der Pandemie auf Unterricht, Freizeitbeschäftigung und Lernverhalten, was in sieben Beiträgen aus unterschiedlichen Blickwinkeln untersucht wird.

Im ersten Beitrag schauen Nele McElvany, Chantal Lepper, Ramona Lorenz und Thomas Brüggemann auf den Unterricht während der Corona-Pandemie aus der Perspektive der Lehrkräfte. Sie zeigen, dass weder Schulen noch Lehrkräfte in ausreichendem Umfang über die technischen wie pädagogischen und didaktischen Voraussetzungen für digitalen Unterricht verfügen. Diesen Befund bestätigt Werner Klein auf der Grundlage von zwei Lehrkräfte-Befragungen, die einmal im ersten und einmal im zweiten Lockdown durchgeführt wurden. Beide Studien kommen zudem zu der Einschätzung, dass die Schüler*innen im Distanzunterricht weniger gelernt haben, als dies sonst im Präsenzunterricht der Fall ist. Klein kann zugleich aufzeigen, in welchem Umfang sich die technischen und didaktischen Voraussetzungen seit Beginn der ersten Phase der Schulschließungen verändert haben. Die Gegenüberstellung zeigt, dass es zwar Verbesserungen in unterschiedlichen Bereichen gibt, diese bisweilen aber etwas – und manchmal: erstaunlich – gering sind.

Stephan Gerhard Huber, Christoph Helm, Marianne Mischler, Paula Sophie Günther, Julia A. Schneider, Jane Pruitt, Nadine Schneider und Marius Schwander haben im Rahmen des Schul-Barometers die Einschätzung der 15- bis 20-jährigen Schüler*innen zu ihrem Lernverhalten wie auch den Rahmenbedingungen, die sie vorgefunden haben, erhoben. Dadurch liefern sie ein interessantes Spiegelbild zur Perspektive der Eltern und Lehrkräfte. Dieser Beitrag ergänzt andere Befunde auch durch qualitative Interviews, in denen die Schüler*innen die Fragen beantworteten, was sie positiv und was sie weniger gut fanden.

Demgegenüber haben Ludger Wößmann, Vera Freundl, Elisabeth Grewnig, Philipp Lergetporer, Katharina Werner und Larissa Zierow die Eltern befragt, wie Schulkinder die Zeit der Schulschließungen verbracht haben und zeigen, dass insgesamt deutlich weniger Zeit mit Lernen und mehr Zeit mit anderen Aktivitäten verbracht wurde. Sie zeigen dabei auch auf, wie sich Freizeitaktivitäten und Lernverhalten in Abhängigkeit verschiedener familiärer oder schulischer Variablen verändern.

Die konkreten Auswirkungen von Schulschließungen und Distanzunterricht untersuchen Marc-Andre Chénier, Joana Elisa Maldonado und Kristof De Witte anhand einer Auswertung von Schulleistungstests in Flandern/Belgien.

Ihre Studie zählt zu den wenigen, die Testergebnisse auswerten konnten und damit Auskunft über die tatsächlichen Effekte des Distanzunterrichts in unterschiedlichen Fächern sowie auf unterschiedliche Gruppen von Schüler*innen geben können. Der Befund bestätigt grundsätzlich die Erwartungen, dass längere „Schulschließungen“ bzw. längere Phasen ohne Präsenzunterricht die schulischen Leistungen ungünstig beeinflussen, es dabei jedoch auch Unterschiede zwischen den Fächern sowie dem sozio-ökonomischen Hintergrund der Schüler*innen gibt. Es wird interessant sein, den Befund dieser und anderer internationaler Studie mit vergleichbaren Analysen für Deutschland abzugleichen.

Im folgenden Beitrag untersuchen Mathias Huebener, Laura Schmitz, C. Katharina Spiess und Sabine Zinn den Einfluss von familialen, individuellen und institutionellen Einflussfaktoren auf Bildungsungleichheiten durch die Corona-Pandemie. Ihre Analysen können dabei auf SOEP-Daten rekurren, die in einen Vergleich zu vorherigen Erhebungen ermöglichen. Neben den erwarteten Wirkungsrichtungen auf der grundsätzlicheren Ebene liefern sie eine Reihe von Detailergebnissen, die das Bild weiter ausdifferenzieren.

Burghard Jungkamp und Kai Maaz runden diesen Block ab, indem sie die Empfehlungen der Friedrich Ebert Stiftung (FES) zusammenfassen und darlegen, was Bildungspolitik und Schulsystem tun sollten, um die zu beobachtenden Lernlücken kurz- und auch längerfristig zu reduzieren bzw. zu schließen.

Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Fachkräftesicherung und Übergangschancen in Ausbildung

In zwei Beiträgen werden die zu erwartenden Auswirkungen der Corona-Pandemie auf den Übergang in Ausbildung sowie die Fachkräftesicherung in den Blick genommen.

Zunächst nehmen Christina Anger und Axel Plünnecke die möglichen Auswirkungen auf Chancengleichheit und Fachkräftesicherung genauer in den Blick. Insbesondere befürchten sie, dass sich die zu erwartenden schwächeren schulischen Leistungen ungünstig auf die Fachkräftesicherung auswirken.

Daran anschließend zeichnet Dieter Dohmen auf, welche Auswirkungen die Corona-Krise auf das Ausbildungssystem im kommenden Jahrzehnt haben könnte und welche Folgen sich für die Übergangschancen junger Menschen in Ausbildung daraus ableiten lassen. Sollte sich dieses Szenario bewahrheiten, dann sind beträchtliche negative Auswirkungen auf sogenannte „benachteiligte“ Jugendliche zu befürchten.